

*VERTRETUNGSFREUDEN - KULTURBÜRO GÖTTINGEN: Dienstag, 16. Februar 2016*  
*LIEDERABEND MIT CAROLINA ULLRICH UND MARCELO AMARAL, von Björn Steinhoff*

Ein Glück, wer solchen Ersatz zur Hand hat! Für die erkrankte Nuria Rial übernahm an diesem Abend in der Aula am Wilhelmsplatz (Konzertreihe der Göttinger Kammermusikgesellschaft) Carolina Ullrich den Sopranpart – kongenial in Szene gesetzt von Marcelo Amaral am Klavier.

Dem diesjährigen Motto „Vom südländischen Kolorit“ widmet sich die zweite Programmhälfte, wobei Fernando Obradors (Spanien), Reynaldo Hahn (Frankreich), Francisco Ernani Braga (Brasilien) ungleich weniger bekannt sein dürften als Robert Schumann. Diesem gehören mit dem *Liederkreis op. 39* sowie einer Auswahl aus den *Myrthen op. 25* Entrée und die Zeit bis zur Pause.

Wie kurz die Vorbereitungszeit der Interpreten für das Konzert gewesen ist, entzieht sich leider unserer Kenntnis, allein von irgendwelchen Abstimmungsproblemen kann keine Rede sein. Zuschauen wie Zuhören war eine reine Freude. Mit sichtlichem Vergnügen wird hier gesungen und gespielt – und wer weiß: Ob ein kurzfristiges Einspringen der gegenseitigen Aufmerksamkeit am Ende nicht gar förderlich ist...? Besonders im zweiten Teil fühlt man sich beinahe in eine konzertante Opernaufführung versetzt; Frau Ullrichs Engagement an der Semperoper zu Dresden lässt grüßen.

Vor aller Interpretation – die zumeist tadellos gelingt – steht das Anpassen an die Raumakustik. Amaral lässt es hierbei an Sensibilität nicht fehlen und passt die Lautstärke des Flügels (s.u.) an die Gegebenheiten an. Ins Äußerste pianissimo nehmen die beiden den Klang dabei (leider) nicht zurück, doch ist dies vielleicht nur Rücksichtnahme auf die leichte Unruhe im Publikum, welche die Schlusstakte sowie die gesang“losen“ Partien der ruhigen Schumann-Lieder begleitet?

Der energische, kräftige Zugriff der Sopranstimme zur „Hexe Lorelei“ in *Waldesgespräch* hätte sich ruhig häufiger finden können, denn es dominiert ansonsten ein sehr auf Ausgleich, auf ein ruhiges Fließen bedachtes Singen. Denn wundervolle Übergänge wie bei „jeder Stund“ im *Intermezzo* oder zum Ende der ersten *Mondnacht*-Strophe etc. lassen uns vermuten, hier wäre noch Raum für weitere Perlen...

Zwischen 1889 und 1920 entstand die Musik der zweiten Hälfte, doch wird in Rhythmik, Harmonik, Gestus der Schumann'sche Kosmos kaum verlassen – kurzum: eine vielfältigere Auswahl der Stücke hätte dem Programm nicht geschadet. In Erinnerung bleiben dem Rezensenten insbesondere zwei Lieder: R. Hahns „À Chloris“ (Text de Viau), das mit seinem barocken Gestus plötzlich ein völlig anderes Klangfeld öffnet. Des Weiteren „O' Kinimbá“ aus F. Bragas sechs brasilianischen Volksliedern: Über Klavierbassorgelpunkt entfaltet sich in großem Bogen die Schilderung um das Sehnen des Gottes Xangô.

So schön bei Frau Ullrich Tiefe und Mittelage klingen, wird doch die Höhe ab und an von einem zu mächtigen Vibrato dominiert. Die Registerwechsel allerdings gelingen dafür umso schöner. In puncto Textverständlichkeit – egal, ob deutsch, französisch, spanisch oder portugiesisch gesungen wird – wünschen wir uns höchstens eine größere Variabilität bei den Vokalen im Bereich bis zum c''/d''. Zum Verstehen der Liedtexte hätte es des Abdrucks im Programmheft folglich nicht bedurft. Mit *Chiquitita la novia* und dem Schlusstück *Engenho novo!* findet sich auch Gelegenheit zur Geläufigkeitsdemonstration- eine angenehme Abwechslung zu den sehnsuchtsvollen Stücken, welche den Abend ansonsten dominieren.

Ein Wort zum Flügel: Ein Platzwechsel zur Pause als auch Gespräche mit mehreren musikalisch versierten Bekannten (an verschiedenen Orten in der Aula platziert) zeigen (mir) erneut: Das Instrument ist zu mächtig für den Raum (und ein weniger geöffneter Deckel mag Wunder vollbringen?). Gottlob(!) besitzt Marcelo Amaral das nötige Gespür, um die Ausgewogenheit zwischen Stimme und Instrument jederzeit zu wahren. Zum Dank für reichlichen Applaus schenken die beiden Musiker dem Publikum zwei Zugaben.

„Die Göttinger Musikfreundin“, welche durch ihre „wunderbare Spende“ – so das Programmheft – den Liederabend überhaupt erst ermöglicht hat, wird ihre Investition nicht gereut haben.